

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Abonnementpreis vierteljährlich RM. 3.00 einschließlich des Postzuschlages. Unterhaltungsblätter in der Geschäftszeit, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberkützingen, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterkützingen, Wüdenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinste Spalte 20 Pf., auswärts 25 Pf. Im Reklameteil die Seite 50 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 50 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr. 185.

Mittwoch, den 13. August

1919.

Nachstehende Verordnung des Reichswehrministers, die auch für Sachsen Geltung hat, wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Dresden, den 7. August 1919.

Wirtschaftsministerium.

Bekanntmachung.
Nr. F. R. 420/7. 19. KRA.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die wirtschaftliche Demobilisierung vom 7. November 1918 (RSBl. S. 1292), auf Grund des Erlasses des Rates der Volksbeauftragten über die Errichtung des Reichsamts für die wirtschaftliche Demobilisierung vom 12. November 1918 (RSBl. S. 1304) und auf Grund des Erlasses der Reichsregierung, betr. Auflösung des Reichsministeriums für wirtschaftliche Demobilisierung vom 26. April 1919 (RSBl. S. 438) wird folgendes angeordnet:

Artikel I.

In der Uebersichtstafel zu der Bekanntmachung Nr. Ch. I 1/3. 16. KRA., betr. Bestandserhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung, vom 1. März 1916, fällt die Klasse a fort.

Artikel II.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. August 1919 in Kraft.
Berlin, den 1. August 1919.

Der Reichswehrminister.
J. A. Hedler.

Pflichtfeuerwehr betreffend.

Am Dienstag, den 12. August 1919, abds. 7/8 Uhr findet eine Pflichtfeuerwehrrübung statt. **Edmütliche Mannschaften der Pflichtfeuerwehr** (Jahrgänge 1890—1899) haben sich unter Anlegen ihrer Feuerwehrabzeichen pünktlich vor der **Selektenschule, Bachstraße 1**, einzufinden.

Unpünktliches Erscheinen sowie unentschuldigter Versäumnisse werden bestraft. Entschuldigungen sind nur in der Ratskanzlei mündlich oder schriftlich ausreichend begründet anzubringen. Die Oberführung sowie die Führer sind angewiesen, keine Entschuldigungen anzunehmen. **Abwesenheit vom Orte** gilt nur dann als Entschuldigungsgrund, wenn der Nachweis einwandfrei erbracht wird, daß die Entfernung vom Orte unaufschiebbar war.

Eibenstock, den 8. August 1919.

Der Stadtrat.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Mittwoch, 13. August, **Marke Z 4:** 90 g Margarine zu 63 Pf.,
Z 3: 250 g Runkelhonig zu 40 Pf.,
Donnerstag, 14. August, **Marke Z 1:** 250 g Rüdels zu 33 Pf., 100 g Gerstenknoten oder Gerstenmehl zu 13 Pf., 125 g Suppe zu 45 Pf.,
Freitag, 15. August, **Mehleinfuhrzusagekarte II S:** 250 g Weizenmehl zu 42 Pf.,
Aindernährmittel: 250 g Rüdels, 125 g Banin, 125 g Zwiebad, 125 g Buddingpulver.
Eibenstock, den 12. August 1919.

Der Stadtrat.

Reichsgewalt.

Im letzten Jahrzehnt vor dem Weltkriege ging das Bestreben im Deutschen Reich dahin, die öffentlichen Einrichtungen zu dezentralisieren, zu verteilen, um die Interessen der einzelnen Gebiete des Reiches wirksamer wahrnehmen zu können. Heute, in der Zeit der Not, ist das Gegenteil der Fall. Die öffentlichen Einrichtungen werden zentralisiert, die Reichsgewalt wird zur obersten und bestimmenden gemacht, die Einzelstaaten werden zu ausführenden Organen herabgedrückt. Damit wird ihrer Arbeit auch viel Freude geraubt, wie sie eine jede selbständige Tätigkeit mit sich bringt, und die Folgen davon werden nicht ausbleiben. Die heutige Zeit der Not verlangt die Garantierung der allgemeinen Ordnung und Sicherheit durch das Reich, aber es muß Spielraum in einzelnen gewähren, wie dies der deutsche Volkssinn verlangt. Darum wird sich manche Bestimmung von heute in absehbarer Zeit wieder ändern müssen, wenn die berechtigten Interessen der in ihrem Wesen doch recht verschiedenen deutschen Gebiete nachhaltig gewahrt werden sollen. Die Zentralregierung wird um so stärker sein, je weniger sie Bevormundung übt und wenn sie den Reichsteilen Gelegenheit gibt, in vollster Ordnung ihre Gedanken zum Ausdruck zu bringen.

Heute umfaßt das Reich alle Gewalt mit strengem Arm. Auf das Reich ist die Kommandogewalt in militärischen Dingen übergegangen, und daran wird, bei den heutigen Verhältnissen, auch nichts geändert werden können. Zudem erübrigt die geringe Stärke der deutschen Wehrmacht die besonderen Kontingentsverwaltungen in Berlin, Rülben, Dresden und Stuttgart. Arbeit, Wirtschaft und

Ernährung sind bereits Reichsangelegenheiten. Dabei haben wir aber bereits gesehen, daß nicht alles glatt und gut, und erst recht nicht praktisch, ging. Von 1921 ab werden alle deutschen Eisenbahnen Reichsbahnen werden. Bismarck wollte schon vor 35 Jahren dasselbe Projekt verwirklichen, stieß aber auf unüberwindlichen Widerstand. Wer weiß auch, ob das deutsche Eisenbahnwesen dann den großen Aufschwung erlebt hätte, den es bis 1914 erfahren hat. Heute zwingt die Geldnot zum Reichseisenbahnsystem, aber die Verkehrsinteressen können nur in der Dezentralisation gewahrt werden. Von einer einzigen Riesenstelle sind sie gar nicht zu übersehen. Der eigentliche Herr der Reichsbahnen wird der Reichsfinanzminister sein, und es wird mit ihm mancher Strauß auszufechten sein.

Am meisten wird die Bevölkerung die Reichssteuergewalt merken, die außer den indirekten Abgaben auch die Einkommensteuer umfassen soll. Die selbständige kommunale Steueramtierung, die dem Bürger gestattete ein kräftiges Wort in Steuerfragen mit zu reden, wird ein Ende haben. Das Reich wird Steuerfestsetzer und Steuererheber sein, und nach seinem Bedarf wird alles reguliert werden. Auch hier kann man nur sagen, daß, wenn die Not zur Betretung dieses Weges zwingt, es doch nicht für alle Zeiten so weiter gehen kann. Es ist die Frage, ob einheitliche Reichsteuereinsätze überhaupt möglich sind. Wenn die Herren aus Weimar einmal die armen Dörfer auf der nahen Höhe des Thüringer Waldes mit der reichen Ebene, oder gar mit Hamburg und den Industriegebieten vergleichen wollten, so werden ihnen selbst Bedenken kommen. Neben der Reichsgewalt muß das Lebensrecht in den einzelnen Reichsteilen stehen. Wm.

Vereinheitlichung des Steuerwesens.

Die Reichsabgaben-Verordnung.

Der vom Staatsauschuß genehmigte Entwurf der Reichsabgabenordnung ist der Nationalversammlung zugegangen. Die Reichsabgabenordnung soll zusammenfassen, was die Reichssteuergesetze an gemeinsamen Vorschriften enthalten. Darüber hinaus soll sie vor allem die Grundlage schaffen, daß die Reichssteuergesetze, insbesondere auch die neu vorgesehenen, durchgeführt werden.

Für die Zölle und Verbrauchsabgaben sieht die Reichsverfassung bereits eine reichseigene Verwaltung vor. Ebenso muß für die Reichsvermögensverwaltung eine eigene Verwaltung geschaffen werden. Die reichseigene Verwaltung soll sich auf den bereits bestehenden, zum Teil vortrefflichen Organisationen der einzelnen Gliedstaaten aufbauen. Dabei wird den obersten Landesbehörden ein wesentlicher Einfluß auf die Finanzverwaltung, insbesondere auch bei Besetzung der Ämter eingeräumt werden.

Die oberste Leitung der reichseigenen Steuerverwaltung

steht nach den Bestimmungen des Entwurfs dem Reichsfinanzministerium zu. Unter ihm stehen die Landesfinanzämter und Oberbehörden und unter diesen die Finanzämter mit ihren Hilfsstellen. Die Landesfinanzämter haben die oberste Leitung der Finanzverwaltung für ihren Bezirk; sie überwachen die Gleichmäßigkeit der Gesetzwendung und beaufsichtigen die Geschäftsführung der Finanzämter.

Der Entwurf geht davon aus, daß Laien in sehr erheblichem Maße zur Teilnahme an der Finanzverwaltung berufen sind. Den Finanzämtern werden nämlich Ausschüsse zur Seite gestellt

Städtischer Verkauf von Fleischkonserven

Mittwoch, den 13. dts. Mts., von früh 8 Uhr an in der städt. Verkaufsstelle, Bergstraße 7. Preise wie bekannt.
Eibenstock, am 12. August 1919.

Der Stadtrat.

Rückgabe der Brotmarkentafchen

Mittwoch, den 13. dts. Mts., vormittags
in der städtischen Lebensmittelabteilung. Veränderungen sind zu melden.
Eibenstock, den 12. August 1919.

Der Stadtrat.

Nach der Bekanntmachung des Bezirksverbandes vom 23. November 1918, die Einführung der Milchkontrolle betr., hat jeder **Ruhhalter** für jede Woche einen **Milchbericht** nach vorgeschriebenem Muster zu erstatten. Der Bericht ist auch dann zu erstatten, wenn die Kühe trocken stehen.

In letzter Zeit ist dieser Verpflichtung meist unpünktlich nachgekommen worden. Es scheinen sich auch Landwirte absichtlich zu weigern, die geforderten Berichte zu erstatten.

Ich fordere die hiesigen Ruhhalter unter Hinweis auf die Bestimmungen der vorerwähnten Bekanntmachung auf, die geforderten Milchberichte pünktlich zu erstatten und mache besonders darauf aufmerksam, daß der Bezirksverband gegen Säumige in Zukunft mit Anzeige bei der Staatsanwaltschaft vorgehen wird.
Schönheide, am 9. August 1919.

Der Gemeindevorstand.

In der Sitzung vom 10. August 1919 wählte der Arbeiterrat zu seinem Vorsitzenden das Mitglied

Herrn Heinrich Richartz

und als dessen Stellvertreter

Herrn Otto Lenk.

Sprechstunden des Arbeiterrates von 5 bis 7 Uhr nachmittags im Büro des Holzarbeiterverbandes,

Fernruf 65.

Der Gemeindevorstand.

Der Arbeiterrat.

Holzversteigerung.

Sosaer Staatsforstrevier.

Gasthaus „Zum Wüdenental“ in Aue.

Die für Donnerstag, den 14. August 1919, vorm. 9 Uhr angelegte Holzversteigerung wird auf

Donnerstag, den 21. August 1919, vorm. 9 Uhr

verlegt.

Forstrevierverwaltung Sosa.

Forstrentamt Eibenstock.

und den Landesfinanzämtern Finanzgerichte angegliedert. Bei diesen Ausschüssen und Finanzgerichten sind Laien der Behörde organisch eingegliedert, und die Sache ist so behandelt, daß die Laien bei den direkten Steuern ein überwiegendes Einfluß auf die Festsetzung der Steuern eingeräumt ist. Oberste Spruchbehörde in Steuer-sachen ist der Reichsfinanzhof.

Die dem Reich erschlossenen oder noch zu erschließenden Steuerquellen sollen gleichmäßig und restlos ausgeschöpft werden. So wird in § 4 betont, daß bei der Auslegung der Steuergesetze ihre Zwecke und ihre wirtschaftliche Bedeutung berücksichtigt werden sollen. Das entspricht der geltenden Rechtsprechung, wenn diese z. B. bei der Besteuerung von Gesellschaften mit beschränkter Haftung das von den Gesellschaften an Geschäftsführer ausgeführte Gehalt nicht als Betriebskosten anerkennt oder hohe Reisespesen, die ein Angestellter neben geringem Gehalt bezieht, zum Teil als einkommensteuerverpflichtig erklärt. § 5 sucht den Kern zu treffen, indem der Satz aufgestellt wird, daß die Steuerpflicht durch Mißbrauch von Formen und Gestaltungsmöglichkeiten des bürgerlichen Rechts nicht umgangen werden kann; die mißbräuchlich getroffenen Maßnahmen sind für die Besteuerung nicht zu beachten.

Von den Pflichten.

die den Steuerpflichtigen auferlegt werden sollen, ist besonders bemerkenswert, daß jeder, der ein Einkommen von mehr als 10 000 Mark versteuert, seine Einnahmen fortlaufend aufzeichnen soll. Niemand darf auf einen falschen oder erdichteten Namen für sich oder einen anderen ein Konto errichten oder Buchungen vornehmen lassen. Wert-papiere oder Briefe dürfen nicht hinterlegt oder verpfändet oder sich ein Schließfach lassen. Wird die Errichtung eines Kontos, die Annahme von Wert-papieren zur Hinterlegung oder Verpfändung oder die Ueberlassung eines Schließfaches beantragt, so hat sich die Bank oder wer sonst dem Antrage entsprechen will, über die Person des Antragstellers zu vergewissern. Guthaben, Wertpapiere usw. die auf einen falschen oder erdichteten Namen eingebracht sind, dürfen nur mit Zustimmung des Finanzamtes herausgegeben werden.

Die Verpflichtung öffentlicher Behörden und Beamten, einschließlich der Beamten der Reichsbank, der Staatsbanken und der Schulbuchverwaltung zur Verschwiegenheit gilt nicht für ihre Auskunftspflicht gegenüber den Finanzämtern. Für die Post- und Telegraphenbehörden und deren Beamten bleibt es bei der Unverleumdung des Post-, Telegraphen- und Fernsprechgeheimnisses.

Rechtlich wie im Polizeirecht sind den Finanzämtern Befugnisse verliehen, kraft deren sie ihre Anordnungen erzwingen können. Weiterhin regelt der Entwurf eingehend das Rechtsmittel bei Be-
treiben sverföhren. Aus dem Abschnitt „Strafrecht“ ist hervorzuheben, daß eine allgemeine Begriffsbestimmung der Steuerhinterziehung aufgestellt und auch die fahrlässige Steuergeföh-
rung unter Strafe gestellt wird.

Es wird künftig keine Steuererlassen im Deutschen Reich mehr geben, und Stadt und Land werden nach einem gleichartigen System bis zum letzten Pfennig steuerlich herangezogen werden. Wahrscheinlich werden die Erzeugnisse der Einkommensteuer unter diesen Umständen ganz überraschend sein.

Fortin wird es keine einzelstaatlichen Einkommensteuern und kommunale Zusätze dazu geben. Man wird nur noch eine einzige Reichseinkommensteuer zu entrichten haben. Nach unverbindlicher Schätzung des Reichsfinanzministeriums sollen aus den Gesamterträgen 75 Prozent dem Reich, 15 Prozent den Gemeinden und 10 Prozent den einzelnen Staaten zufallen. Die Steuern sollen auf insgesamt das Fünftel des bisherigen Ertrages gesteigert werden. Alles wird natürlich darauf ankommen, ob die neue Steuerorganisation tatsächlich in der Lage ist, die Besteuerung nach dem vor-gesehenen Plan durchzuführen. Es läßt sich im einzelnen vielleicht manches gegen diese oder jene Bestimmung des 451 Paragraphen umfassenden Gesetzentwurfs einwenden. Aber wir müssen nun einmal alles aufbieten, um den gewaltigen Steuerbedarf des Reichs zu decken.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Neue Dokumente. Das „Journal de Geneve“ veröffentlicht bis jetzt unbekanntes Dokumente über Friedensverhandlungen, die im März 1918 zwischen dem bayerischen Grafen Loerring, einem Verwandten der belgischen Königsfamilie, und dem belgischen Gesandten in der Schweiz begannen und sich bis Ende August hinzogen. Danach soll Loerring am 23. August dem Vertreter Belgiens mitgeteilt haben, daß die deutsche Regierung die Souveränität Belgiens wiederherstellen u. für den dort angerichteten Schaden aufkommen wird. Weiter soll Deutschland keinerlei Pfand verlangt haben, dagegen an Belgien das Ersuchen gerichtet haben, dieses möge bei der Entente für die Rückgabe der deutschen Kolonien vorstellig werden.

— Gerichtliche Klärstellung der Enthüllungen Erzbergers gefordert. Zu

den gegen den Reichsfinanzminister Erzberger in der Öffentlichkeit erhobenen Anschuldigungen hat der Abg. Dr. Wittmann (Deutsche Postpartei) ein Schreiben an den Reichspräsidenten gerichtet, in dem er verlangt, daß die gegen den Reichsfinanzminister erhobenen Anschuldigungen gerichtlich untersucht und festgestellt werden. Auch von anderer Seite soll Reichspräsident Ebert derartige Schreiben erhalten haben. Hierzu schreibt der sozialdemokratische „Vorwärts“: Es ist bekannt, daß eine offiziöse Wolff-Meldung erludt hat, alle die zu nennen, die neue Enthüllungen gegen Erzberger planen, damit diese vor Gericht Gelegenheiten finden, ihr Material vorzutragen. Helferrich hat sich daraufhin gestellt und als Enthüller benannt. Die „Enthüllungen“ von allen Seiten wachsen sich zu einer Geföh-
rdung der inneren Ruhe und zu einer sehr schweren Geföh-
rdung des Ansehens der Reichsregierung aus. Nachdem nun einmal die ganze Materie in die Öffentlichkeit gezogen ist, und die Regierung gerichtliche Schritte angekündigt oder angedroht hat, ist es notwendig geworden, nunmehr die durcheinander schwirrenden üblen Gerüchte, die auch in der Arbeiterschaft laufen, durch eibliche Vernehmung vor der ganzen Öffentlichkeit auf ihren wahren Wert zu untersuchen. Daß nach dieser Richtung noch nichts erfolgt ist, wird der Regierung übel ausgelegt. Ihr Ansehen gebietet, irgend einen der Enthüller herauszugreifen und zu prozessieren.

— Internationale Vorkehrungen gegen die Kapitalsflucht. Aus Weimar, 9. August, wird gemeldet: Wie versautet, wird der Reichsfinanzminister Erzberger am Montag bei der einleitenden Rede für die große Vermögensabgabe Mitteilungen von internationalen Vorkehrungen gegen die Kapitalsflucht ins Ausland machen. Zurzeit schweben Verhandlungen zwischen Deutschland und der Entente, um das ins neutrale Ausland geflüchtete Kapital zu erfassen. Man hofft durch einen gemeinsamen Druck auf die neutralen Staaten Auskunft über die daselbst deponierten Vermögen deutscher und ententistischer Kapitalisten zu erhalten. Der in den neutralen Ländern deponierten deutschen Kapitalien sollen gegebenenfalls beschlagnahmt und der Wiedergutmachungskommission zur Abtragung der deutschen Kriegsschulden zur Verfügung gestellt werden.

— Deutschland soll die Kohlenkrisis lösen! Wie der Berl. „Vokal-Anz.“ sich melden läßt, müßten die Vereinigten Staaten Südamerika mit Kohlen versorgen und könnten wegen des Schiffsräumangels nicht mehr als höchstens 2 Millionen Tonnen monatlich liefern. Das einzige wirksame Mittel zur Bekämpfung der europäischen Kohlenkrisis bestehe in der Verstärkung der Kohlen-gewinnung in Europa und namentlich in Deutschland. Die europäische Kohlenkommission in Paris werde keine Rücksicht nehmen auf den Kohlenbedarf der deutschen Industrie und in erster Linie an die Erfüllung der deutschen Verpflichtung gegen die Alliierten denken.

— Die erhöhten Post- und Telegraphengebühren. Nach dem dem Staatensaus-schuss vorliegenden Gesetzentwurf über die Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren beträgt künftig das Briefporto bis 20 Gramm 20 Pf., über 20 Gramm 30 Pf. Für die Berechnung des Paket-ports sind zwei Zonen vorgesehen, eine Nahzone bis 75 Kilometer einschließlich und eine Fernzone über 75 Kilometer. Beim Gewicht sind vier Stufen von je 5 Kilogramm gewährt. Das Paket-
port beträgt für 5 Kilogramm einschließlich in der Nahzone 75 Pf., in der Fernzone 1,25 M., über 5 Kilogramm bis einschließlich 10 Kilogramm 1,50 bezw. 2,50 M., über 10 Kilogramm bis einschließlich 15 Kilogramm 3 bezw. 5 M., über 15 Kilogramm bis einschließlich 20 Kilogramm 4 bezw. 6 M. Die Telegraphengebühren betragen für gewöhnliche Ortstelegramme 8 Pf. für jedes Wort, mindestens 80 Pf., für gewöhnliche Telegramme im Fernverkehr 10 Pf., mindestens 1 M., für Prioritätstelegramme die Hälfte der vorstehenden Gebühren. Der Gesetzentwurf über die Änderung des Postgeset-
zes verfügt, daß die letzte Gebühr für Auszahlungen im Postverkehr von 5 auf 10 Pf. erhöht wird. Im übrigen bleiben die Bestimmungen des bisherigen Postgeset-
zes bestehen. Das Ergebnis der Einnahmen aus dem neuen Postgesetz und der Erhöhung der Telegraphen- und Fernsprechgebühren wird auf 437 Millionen Mark geschätzt, von denen die erhöhten Postgebühren 327 Millionen Mark und die erhöhten Telegraphen- und Fernsprechgebühren 110 Millionen Mark ergeben sollen. Auch die Gebühren für Drucksachen über 50 Gramm werden erhöht, ferner die Sätze für Geschäftspapiere, Warenproben und Verschwendungen.

Schweden.

— Ueber einen großen Flottenkaut-
ral in Schweden wird aus Stockholm berichtet. Danach ist man bei der schwedischen Flottenverwaltung gewaltigen Unregelmäßigkeiten auf die Spur gekommen. Der Kommandant Anker und der Marinedirektor Falkmann wurden wegen grober Vernachlässigung ihrer Amtspflicht verhaftet.

Frankreich.

— Die europäische Kohlenkommission, die von dem Obersten alliierten Wirtschafts-

rat in Paris eingesetzt ist, hat dort ihre erste Sitzung abgehalten, in der zehn Vertreter der alliierten Länder anwesend waren. Sie hat die Steinkohlenförderung in Europa besprochen und Maßnahmen festgestellt zur Erhöhung der Förderung in den Kohlengruben von Schlesien, Teschen und Dombrowa. Ferner hat die Kommission die Notwendigkeit eines Gedankenaustausches zwischen den beteiligten Ländern besprochen und eine Kommission ernannt, die aus einem Sachverständigen jedes einzelnen Landes bestehen soll und ein Gutachten über die Lage bezüglich der Förderung und des Kohlenverbrauchs erstatten soll.

Ungarn.

— Die Neuordnung in Ungarn. Die Mitglieder der neuen Regierung hielten Freitagabend im Ministerpräsidium den ersten Ministerrat. Es wurde beschlossen, den Erzherzog Josef als Verweser von Ungarn anzuerkennen, der bis zu den Wahlen für die Nationalversammlung im Amte bleiben wird, damit es in dieser schweren verworrenen Uebergangszeit einen festen Punkt im Lande gebe. Nach diesem Beschluß erschien Erzherzog Josef im Ministerrat, um den Ministern den Eid abzuschwören. Nach einer Ansprache des Ministerpräsidenten legten die Minister den Eid in die Hände des Verwesers Erzherzog Josef ab, worauf der Erzherzog in einer kurzen Rede die Minister bat, ihn mit allen Kräften bei dem Wiederaufbau Ungarns zu unterstützen.

— Eine Proklamation Erzherzog Josefs. Erzherzog Josef hat eine Proklamation an das ungarische Volk herausgegeben. Er erklärt, daß er garnicht daran denke, die Monarchie wieder einzuföhren, und daß er auch nicht die Absicht habe, sich die Krone Ungarns anzuschließen. Er werde, trotzdem er ein treuer Anhänger des Kaiserhauses sei, ein treuer Bürger der Republik bleiben, nachdem er der Republik den Treueid geleistet habe.

Türkei.

— Aufrüstung in der Türkei. Der Pariser „Temps“ meldet aus Cairo: Mustafa Kemal Pascha hat sich geweigert, der Aufforderung der türkischen Regierung nach Konstantinopel zurück-zuföhren, Folge zu leisten. Er hat sich von der Türkei unabhängig erklärt und läßt überall bekanntmachen, die Konstantinopeler Regierung habe das Vaterland verkauft. Er fordert alle Anhänger des Islam und alle Freunde der Türkei auf, sich ihm anzuschließen. Mustafa verfügt über zwei revolutionäre Divisionen. Zahlreiche Freiwillige schließen sich ihm an. Die türkische Regierung hat zwei Minister zu Verhandlungen in die aufständischen Gebiete entsandt. Sie wird voraussichtlich auch Genbarmerie-Truppen in diese Gebiete schicken.

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 11. August. Der „Dresdner Anzeiger“ schreibt zu der Meldung eines hiesigen Blattes, der Prinz zu Wied habe versucht, mittels eines Flugzeuges Wertpapiere und andere Wertgegenstände nach Schweden zu schaffen, welche dem König von Sachsen gehören sollen, daß der juristische Sachwalter des Königs diese Meldung für vollständig un-wahr erklärt hat. Die Regierung werde voraussichtlich eine Untersuchung einleiten.

— Dresden, 10. August. Heute vormittag fand hier eine Vorstandssitzung des sächsischen Eisenbahnerverbandes statt, die sich mit der neuerlichen Agitation für einen Eisenbahnerstreik befaßte. Es wurde beschlossen, einen Aufruf an die Verbandsmit-glieder zu richten, in dem es am Schlusse heißt: Wenn im Augenblick noch keine Gefahr besteht, daß die Strei-
bewegung auch unter den sächsischen Eisenbahnen entfaßt wird, so muß doch damit gerechnet werden, daß man versuchen wird, auch unsere Kollegen für die Bewegung zu gewinnen. Seid daher auf der Hut, laßt euch nicht zu Unbesonnenheiten hinreißen. Die Verordnung über die Wahlen zu den Arbeiter- und Beamtenräten wird in den nächsten Tagen erscheinen. Es finden auf allen Dienststellen Wahlen statt. Einen politischen Streik lehnen wir unter allen Umständen ab. Nur durch Ruhe und Arbeit kann unser Wirtschaftsleben und unser Vaterland wieder gefunden werden. Wer zum Streik ruft oder sich hinreißen läßt, macht sich mitschuldig am Verbrechen gegenüber unserer Volkswirtschaft und unserer Volksgemeinschaft. Von unseren Mitgliedern erwarten wir, daß sie mit Mut und Unerbittlichkeit gegen allen Streikwahnsinn Stellung nehmen und auch in schwerer Stunde ihren verantwortungs-vollen Platz nicht verlassen.

— Zittau, 11. August. Der etwa 50 Jahre alte Landwirt Barth aus Weindöbha bei Dresden hat heute früh seine hier wohnende, von ihm getrennt lebende Ehe-frau Elisabeth durch Messerschneide in die Brust lebens-
gefährlich verletzt, das im Bett liegende einjährige Kind erstochen und sich dann die Halsschlag-
ader durchgeschnitten, so daß er bald darauf starb.

— Chemnitz, 11. August. Die Zahl der Toten aus den Kämpfen am Freitag hat sich leider noch erhöht, sie beträgt 29, und zwar 15 Zivilisten und 14 Militärpersonen.

— Zwickau, 11. August. Gestern nachmittag zwischen 5 und 8 Uhr ist in einer Wohnung an der Kleinen Diergasse in Abwesenheit des Wohnungsinhabers eingebrochen worden. Hierbei sind den Dieben, allem Anscheine nach zwei polnischen Juden 24 000 M. und 3000 Rubel und sonstige wertvolle Gebrauchsgegenstände sowie die Papiere des Bestohlenen in die Hände gefallen.

— Neustädte, 11. August. Im Blaufar-
benwerke Oberstlema stürzte am Freitag abend

der hier
Fidel
und erst
dem Lebe
erst im O
stift Zwid
— W
ten Gren
Damen
Berda
manie
300 000

gel,
völlig
des deut
sichen
wieder a
bei dem
in der
und Jose
Sachsen
ziemlich
Durschen
Uhl und
die beide
Kronen,
mit ihre
tuche na
dieser „
auch die

— D
schliffe
also woh
August
unabhäng
rung für
ten wir a
nensleben,
hoch zu o
— W
milie und
erte sei,
Holland.
Reichsstell
in den Si
in wasch
war, zu e
die Banan
freies Gel
sprüche im
Kriegsgefe
sches Geld
bel kann
schaffen!

Angel
sion in
lich die
gerade die
nahme von
Erdendall
cen wagen
hoffen, w
und Amer
Stimmungs
nigen Aus
ziger Miss
Indien fin
eintreffend
Indischen
macht. Es
Organ der
handelt ur
eine maßv
über den
bezeichnet
trag „als
männer g
Beilbergs
gen“. Na
schen Missi
gesellhafte
übertragen
zweifeln,
können, ur
daß ein so
Im übrige
Waffen
chen, den
National
sassen Gie
fionsgefelli
Umschau
glerung be
Durchführ
sind die
„Obwohl
man doch
nicht die
E-mag hart
deutschen
genwart,
nare froh
Indien erl
von Deutsc
nichts von
des deutsc
wenn sie to
wiedergeb

erke
Stein-
K. h.
F. r.
ien,
nmij-
sches
e die
Gut-
und
Die
Zeitig
er-
Jofef
ber
g im
berer
im
erzog
o ab-
präfi-
ände
Er-
ihm
arns
3 o
an
dass
chie
nicht
afzu-
nger
ublit
ge-
rifer
mia
der
ku-
ärkei
hen,
ater-
N-
an-
lu-
tliche
hat
ndi-
lich
cken.

der hier wohnhafte, etwa 22 Jahre alte Arbeiter Ernst Fickel in einen Kessel mit glühender Masse und erlitt so schwere Brandwunden, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Der Verunglückte, der erst im Osten kämpfte, aus russischer Gefangenschaft entfloß und später im Westen stand, wurde ins Kreiskrankenstift Zwidkau verbracht.

— Adorf, 10. August. Am Donnerstag brachten Grenzbeamte zwei auswärtige Herren und zwei Damen von Voitzersreuth hierher, die unter dem Verdacht des Abtransportes von Diamanten und Goldschmuck im Werte von 300 000 Mark ins Ausland stehen.

— Adorf, 10. August. Der Viehschmuggel, welcher auch während der Kriegsjahre nie völlig aufgehört hat, scheint nun nach Zurückziehung des deutschen Grenzscharzes und ungeachtet der erheblichen Verstärkung der tschechischen Grenzwachen wieder an Umfang zuzunehmen. Unweit Brambach bei dem böhmischen Grenzort Oberreuth, versuchten in der Nacht zum Montag zwei Brüder, Johann und Josef Kabler aus Unterzohma, zwei Pferde aus Sachsen nach Böhmen hinüberzuschaffen. Die schon ziemlich gelungene Pascherei erregte den Reid zweier Burschen aus dem Grenzort Steingrün, Lorenz Uhl und Ernst Berner mit Namen. Sie hielten die beiden Brüder an, nahmen dem einen 400 Kronen, dem anderen das bessere Pferd ab und zogen mit ihrer Beute ab, als sie die tschechische Grenzlinie nahen hörten. Inzwischen sind alle vier an dieser „Grenzlinie“ Beteiligten festgenommen und auch die beiden Pferde mit Beschlag belegt worden.

— Die lebende Woche nach dem Steben- schälfer tag geht ja nun zu Ende, und nun wird ja also wohl die veränderliche Witterung aufhören. Die Augustmitte ist überhaupt der Termin, zu dem sich ganz unabhängig von allen Wettervorhersagen, die Witterung für den Spätsommer und den Herbst einstellt. Warten wir also ab, was kommt, denn die Rechnung mit Sonnenschein, Eisbergen und anderen Wetterbeeinflussern hat doch zu oft schon nicht gestimmt.

— Blumentohl bezeichnet die Reichsstelle für Gemälde und Obst als Luxusartikel, der nur für Bessersituierte sei, und verbietet aus diesem Grunde die Einfuhr aus Holland. Hierzu wird geschrieben: „Die Herren der Reichsstelle müssen es ja wissen! Uns will es aber nicht in den Sinn, daß der Krieg den Blumentohl, der früher im wahren Sinne des Wortes ein Volksernährungsmittel war, zu einem Luxusartikel gemacht hat. Dagegen haben die Bananen, die eher als Luxusartikel zu bezeichnen sind, freies Geleit. Man muß sich angesichts solcher Widersprüche immer wieder fragen: Wann endlich wird man die Kriegsgesellschaft, die Millionen und Abermillionen deutsches Geld verschlingen, abschaffen? Nur der freie Handel kann uns billige Preise und genügende Lebensmittel schaffen!“

Wie einsam wir sind.

Angesichts der Vergewaltigung, die die deutsche Mission in dem Friedensvertrag erfahren hat, ist verschiedentlich die Hoffnung laut geworden, unsere Segner würden gerade diese Bedingung, die die deutsche Mission mit Ausnahme von Niederländisch-Indien fast auf dem ganzen Erdenball unmöglich machen soll, nicht restlos durchzuführen wagen. In der Tat könnte man etwas derartiges hoffen, wenn sich etwa in den Missionskreisen Englands und Amerikas eine einmütige Entrüstung über diese Bestimmungen erhoben hätte. Leider kann davon mit wenigen Ausnahmen keine Rede sein. Für die unsere Leipziger Mission besonders interessierenden Verhältnisse in Indien sind die Ausführungen bezeichnend, die die soeben eintreffende Juni-Nummer des Harvest-Feld, eines südindischen Missionsblattes, über die Friedensbedingungen macht. Es sei dabei bemerkt, daß es sich um das offiziöse Organ der vereinigten indischen protestantischen Missionen handelt und um ein Blatt, das während des Krieges stets eine maßvolle, anfangs sogar freundliche Haltung gegenüber den deutschen Missionen eingenommen hat. Jetzt bezeichnet es das Blatt im Hinblick auf den Friedensvertrag „als den Stolz unserer Zeit, daß christliche Staatsmänner gewetteifert hätten, die Lehre Christi von der Brüderlichkeit unter den Menschen in die Praxis umzusetzen.“ Nach Mitteilung der Bedingungen über die deutschen Missionen, die bekanntlich den heimatischen Missionsgesellschaften genommen und an sogenannte Treuhänder übertragen werden sollen, schreibt das Blatt: „Wir bezweifeln, ob man eine gerechtere Methode hätte finden können, und alle Freunde der Mission werden sich freuen, daß ein so gerechter und klarer Plan gewählt worden ist.“ Im übrigen fährt das Blatt fort: „Die Organisation der Missionen in Indien wird es verhältnismäßig leicht machen, den Grundsatz in diesem Lande durchzuführen. Die National and Representative Councils of Missions umfassen Glieder von tatsächlich allen protestantischen Missionsgesellschaften und diese Körperschaften sind bereit, Umschau zu halten und werden in der Lage sein, die Regierung bei der Ernennung von Treuhändern und der Durchführung des Werkes zu beraten.“ Am schmerzlichsten sind die Ausführungen über die deutschen Missionare: „Obwohl es nicht ausdrücklich ausgesprochen ist, so kann man doch als sicher annehmen, daß deutsche Missionare nicht die Erlaubnis erhalten werden, zurückzulehren. Das mag hart scheinen, aber im Hinblick auf die Haltung des deutschen Volkes gegenüber dem Kriege noch in der Gegenwart, können wir nicht einsehen, wie deutsche Missionare froh sein könnten, wenn ihnen die Rückkehr nach Indien erlaubt würde. Die meisten Äußerungen, die von Deutschland kommen, lassen erkennen, daß da noch nichts von einer nationalen Reise zu finden ist. Die Rede des deutschen Vertreters auf der Friedenskonferenz enthält, wenn sie tatsächlich das Gefühl der deutschen Bevölkerung wiedergibt, eine Bestesverfassung, welche es für jedermann

überaus schwierig machen würde, vertraute Beziehungen mit Deutschen zu unterhalten. Wenn solch eine Bestesverfassung allgemein in Deutschland vorliegt, möchten die Deutschen lieber zu Hause bleiben. Wir haben mit Vergnügen ein oder zwei deutsche Äußerungen gelesen, welche erkennen lassen, daß einige sich bewusst sind, von dem Exkaiser schwer itrageführt worden zu sein und die Schritte bedauern, die sie auf seinen Befehl ausgeführt haben. Wenn mehr von diesem Geiste an den Tag treten würde, würde es besser für den zukünftigen Frieden der Welt sein.“

Bestelle Dein Haus!

Es geht ein alter Aberglaube durch unser Volk, wohl auch durch manche andere Nation, daß der Tod nahe, sobald das Testament gemacht ist, unsere Stunden gezählt sind, wenn wir „den letzten Willen“ aufgesetzt. Leider ist diesem Irrglauben schon manches braven Menschen Glück zum Opfer gefallen, par exemple auch dasjenige Emilie Gellerts, deren Geschichte wir hier erzählen wollen. Das hübsche, blonde Mädchen war das jüngste Glied einer sehr armen, aber um so kinderreicheren Beamtenfamilie. Liebenswürdig, klug, geschickt in allen weiblichen Arbeiten, hatte ein alte, weitläufige Verwandte sie nach ihrer Konfirmation zu sich genommen und bald schlang sich ein inniges Liebesband um Tante und Nichte. „Du sollst auch meine Universalerbin werden“, sagte die alte Dame oft und hieß das anmutige, junge Mädchen die einstige Besitzerin eines bedeutenden Vermögens. Emilie hatte im Elternhause Rot und Sorgen durchgemacht und so konnte sie den Wert des Geldes. Und wenn sie auch selbst wenig Ansprüche an das Leben machte, dachte sie doch an die Eltern und freute sich ihres Glückes. Sie war der Tante von ganzem Herzen zugetan und wünschte ihr gewiß ein langes Leben. Aber naturgemäß konnte sich das selbe immerhin nur auf eine kleine Spanne Zeit beschränken, denn die Matrone zählte bereits fünfundsiebzig Jahre. Und die Tante sprach auch zu anderen von ihren Absichten. „Warum soll ich dem Kinde nicht alles vermachen“, sagte sie gern zu ihren Bekannten, wenn ein gemütliches Plauderstündchen die Damen vereinigte. „Pflichten habe ich selbst gegen Niemanden zu erfüllen, mein einziger Bruder hat sich nie um mich gekümmert und lebt auch in äußerst brillanten Verhältnissen. Man hat mir erzählt, daß er sich in Amerika, wo er seit vielen Jahren lebt, mehr denn eine Million Dollars erworben hat.“ „Ja, dann müssen Sie auch nicht zögern, Ihr Testament zu machen“, erwiderte ihr wohl diese oder jene. — „Nun, so eilig ist die Sache nicht, ich bin ja gesund und hoffe noch manches Jahrzehnte vor mir zu haben!“ Dies war die Antwort auf solche Mahnung. Jahre kamen und gingen — die Tante lebte wirklich noch immer. Sie war zur Mumie zusammengeschrumpft und der Tod sandte ihr tausend Vorbote, dennoch dachte sie nicht an das Sterben, trotzdem sie der Nichte noch öfter als sonst wiederholte: „Ich mache dich zu meiner Universalerbin!“ Um das Mädchen hatte sich inzwischen mancher brave Mann beworben, aber die stehentlichen Bitten der Tante veranlaßten sie, jede Partie von der Hand zu weisen. So ging auch ihre Jugend zur Rüste, sie wurde alt, verbüßt und nervös bei der Greisin, die mit der Zeit eine ganz launische Gebieterin geworden, und oft kamen ihr Stunden, wo sie bereute, überhaupt niemals in das reiche Haus gegangen zu sein. Waren ihre Schwestern nicht glücklicher, als sie? Brave Männer hatten sie heimgeführt und wenn sie auch mit Sorgen kämpften, so hatten sie doch eine Familie — wurden geliebt. „Geliebt!“ Wie ein schneidender Wehlaut traf sie dieses Wort. Aber würde sie nicht auch geliebt werden, wenn sie — die Erbin der Tante — glückselig aus einem Haus in das andere ging, mit ihrem Reichum die Stürnen der Schwäger entwürde und das Glück von Reffen und Nichten begründete? Es blieb ein Traum.

Eines Morgens wurde die Tante tot in ihrem Bette gefunden. Die Seele der Greisin war im Schlaf in das Jenseits hinübergegangen, ohne daß sie ihr Haus bestellt. Da kein Testament hinterblieben, fiel der ganze große Besitz der alten Dame ihrem reichen Bruder in Abelaide zu, der für die treuen Dienste, welche Emilie so viele Jahre hindurch seiner Schwäger erwiesen, kein anderes Äquivalent wußte, als daß er das kränkelsame alternde Mädchen in ein Siechenhaus einlieferte.

Das Spötterl.

Roman von Hermann Schmidt. 8. Fortsetzung.

Die Sennern versuchte nicht, sie zu halten; nachdenklich sah sie vor sich zu Boden, wie jemand, der in dem Nachlasse eines teuren Toten ein demselben wert gewenes Buch gefunden, der darin geblickt und nun zwischen dem Seiten eine verbrochene Blume oder ein welkes Aechblatt entdeckt. Von der vergilbten Blume weht ein kaum spürbarer Atem wie ein Echo des Duftes, den sie zur Zeit ihrer Blüte verhauchte, und durch die Seele des Sehners geht die Ahnung dessen, was in den Herzen gepulst, als die Hand die noch frische Pflanze gebrochen und vielleicht mit Zuversicht das Glück erwartete, das ihre fünf Blätter bedeuten sollen.

Geraume Zeit war es still in der Sennhütte und um diese herum. Die Sonne, schon höher heraufgekommen, legte sich warm auf die Matte, als wenn auch ihr das grüne Plätzchen zwischen Felsen und Wald gestelle, und sie gern da verweilen möchte. Die weidenden Tiere suchten gestillt die kühleren Stellen am Waldrande und streckten sich in das Gras nieder,

so daß auch ihre Stille wie einschlafend verstummten. „Korona“ fuhr die Sennern aus ihrem Brüten empor. Es war nicht der Gedanke an die ihrer warteten Arbeit, was sie aufwachte; denn sie eilte nicht nach der Hütte, sondern stand wie unwillkürlich fest auf der Stelle draußen vom Freien aber, vom Waldwege her, schalte deutlich mehrmals wiederholter lauter, gellender Wachtelschlag. „Was sollte das bedeuten? Um diese Zeit sind die Saaten längst gefallen und mit ihnen die Wachteln verstummt, die darin gehaust. . . Ueberdies ist die Wachtel ein Vogel, der die Ebene liebt und nur selten, wie verloren und verschucht, die Berghöhen aufsucht. . . Sollte das nicht natürlicher Gesang, sondern die nachgeahmte Lötung eines Vogelstellers sein, der sein Garn aufgestellt, um streichende Schnepfen zu fangen, oder sollte gar — Das Mädchen dachte die ganze Gedankenreihe nicht aus; denn die Lösung aller Vermutungen und Zweifel stand bereits fest und deutlich unter den Tannen, aus denen der Waldweg herauführte.

Es war der Wachtelschlag vom jüngsten Teegernter-Festabend. Der Bursche sah einen Augenblick mit dem gemöhnten und gekübten Auge des Jägers über die ganze Alm; eine Sekunde lang ruhte sein Blick besonders auf dem Steinen mit den Blumenbüscheln; dann eilte er schnurrgrade und raschen Schrittes der Sennhütte zu.

Corona stand noch immer auf der Schwelle, unentschlossen, ob sie entfliehen oder die Annäherung des ledigen Burschen abwarten sollte. Für das Erste sprachen die Gefühle der Abneigung und einer gewissen unbestimmten Scheu, die sich in ihr gleich beim ersten Begegnen regert, ohne daß sie vermocht hätte, sich über deren Grund Rechenschaft zu geben. Gewöhnlich es doch öfter im Leben, daß beim ersten Begegnen einer Person die Seele in uns zusammenschauert wie von einer Ahnung, daß dieses Wesen bestimmt sei, auf unser Leben Einfluß und Macht über uns zu gewinnen — ist es doch keine seltene Erscheinung, daß die Liebe, welche ein Paar beim ersten Anblicke, ihm selbst unbekannt, ergreift, die Gestalt der Abneigung, ja selbst des Hasses erwählt. Es ist der Widerstand der freien Seele, die sich unwillkürlich aufbäumt gegen die von außen kommende Gewalt, die ihren nahenden Schatten vor sich her wirft. Für das Bleiben dagegen sprach der Gedanke, daß das Entweichen leicht wie Freiheit aussehen und den Nahenden zu Voraussetzungen veranlassen könnte, deren keine auch nur im Entferntesten begründet war. Auch war es wohl jedenfalls das Beste, der ungeführten Annäherung des Burschen ein für alle Mal dadurch ein Ende zu machen, daß man ihm Rede stand und in Wort und Benehmen keinen Zweifel darüber ließ, daß man nichts von ihm zu wissen begehre.

Schließlich mochte für das Bleiben auch der Anblick des Kommenden entscheiden, der gar nicht so ausah, als habe er Liebes im Sinne, und der offenbar darauf ausging, sich in so günstiger Erscheinung wie möglich zu zeigen. Sein Anzug war allerdings nichts weniger als kostbar. Man sah es der grauen Zoppe wie dem Spitzhute an, daß sie ihrem Herrn schon lange treu Dienste geleistet hatten; aber sie waren rein und sogar von gewisser Hierlichkeit.

Das hartgestärkte Schneebant Hemd, von welchem der rote Wollgurt des Kostträgers sich ebenso gefällig abhob wie die schwarze Florbinde, die unter dem schmalen Hemdtragen durch einen bleiernen Ring zusammengehalten war. Die gestrichelten Bettleuge, den Fuß von der Wade bis zum Knöchel bedeckend, waren dafür unverkennbar von der Nadel her; auch die Schuhe mit ihren schweren, benagelten Sohlen und den Lederbüchsen daran zeigten, daß sie geschont und nur an Festtagen getragen worden, und als entgegengekehrtes, aber entsprechendes Ende prangte auf dem verschönten Hüttlein ein Strohhaustisch mit Adlerflaum, wie wohl ein zweiter im ganzen Gebirge nicht mehr zu finden war.

„Grüß Gott, Spötter!“ rief er, als er in die Nähe gekommen. „Ich hab' Dein Nest aufgesucht, wie Du siehst; jetzt wär' ich halt da und klopf' an. Wie wird's jetzt werden mit uns Zwei?“

„Da brauchst nit lang' fragen“, erwiderte sie, halb abgemeldet. „Ich hab' Dir nit geschrieben; also halt Du halt den Hintern für'n Herweg. Wüßt Dir schon viel einbilden, well Du glaubst, es brauch' weiter nit, als kommen und anklopfen. Kannst alle Stund' 's Wachtelschlagen aufgeben und dafür dem Pfau seinen G'lang nachmachen.“

„No, da seh' ich wohl, daß Du Dein' Namen nit umsonst hast“, sagte der Bursche, indem er beide Hände über den Bergstock legte und das Kinn darauf stützte. „Aber wenn Du noch so spotthaft tust, Du kannst doch nit leugnen, daß Du eingewilligt hast, daß ich zu Dir komm'.“

„Ich? Eingewilligt?“ rief Corona entrüstet. „Ist mir im Schlaf nit eingefall'n.“

„So? Warum hast dann meine Botschaft angenommen? Im Anfang hast Dich gepreist; ich hab's wohl geseh'n, daß Du die Almrosen weggelegt hast — aber heut' Nacht das Spötterl, das ich Dir vor's Fenster gehängt hab', das hast nit weggestoßen, sondern behalten.“ . . .

(Fortsetzung folgt.)

Bermittelte Nachrichten.

— Wie die deutschen Schiffe in Scapa Flow gehoben werden. Die Verluste der englischen Regierung, die versenkten Schiffe der deutschen Flotte wieder zu heben, sind bei den kleineren Fahrzeugen zum Teil geglückt. Welche kaum überwindlichen Schwierigkeiten sich aber der Rettung der großen Panzerschiffe entgegenstellen, darauf weist ein Fachmann in einem Aufsatz der „Daily Mail“ hin. Wohl hat man mit der Hebung von Handelsschiffen, die während des Krieges rund um die englische Küste versenkt wurden, große Erfolge erzielt. Aber das ist ein Kinderspiel, verglichen mit der Riesenaufgabe, die bei der Hebung so gewaltiger Kriegsschiffe, wie der deutschen, zu lösen ist. Vor allem muß bei diesen Bergungsarbeiten berücksichtigt werden, daß man diese Kriegsschiffe auf dem Meeresboden mit dem Kiel nach oben liegend finden wird. „Da die deutschen Kriegsschiffe ganz allmählich und fast unmerklich mit meist hoch aufergerichteten Schwerten dem Blick entschwandten oder sich höchstens etwas auf die Seite legten, so bedarf diese Tatsache einiger Er-

Nahrung. Dem Laien muß es natürlich erscheinen, daß die Kriegsschiffe beim Sinken in die Tiefe mit dem Kiel zuerst auf den Boden aufstießen. Dabei vergißt man aber, daß die ungeheure Last des Decks, die von den schweren Kanonen und der mächtigen Panzerung herrührt, die Schiffe unter Wasser umkippen ließ. Momentphotographien, die von dem deutschen Schlachtkreuzer „Derfflinger“ in dem Augenblick, wo er von der Meeresoberfläche verschwand, aufgenommen wurden, zeigen deutlich, wie das Schiff plötzlich umkippte. Dies muß auch so sein, denn in einem bestimmten Stadium des Sinkens erhält die schwere Last des Decks das Übergewicht, der Kielteil des Schiffes wird leichter und das Schiff sinkt mit dem Kiel aufwärts. Diese Lage der Schiffe erschwert die Bergungsarbeiten außerordentlich. Dazu kommt aber noch, daß der Meeresboden gerade an den Stellen, wo die größten Schiffe der deutschen Hochseeflotte, der „Derfflinger“, „Göbenburg“ u. a., gesunken sind, sehr felsig ist, und dieser Umstand wird die Hebungsmöglichkeiten ebenfalls sehr verringern.“ Die weiteren Arbeiten sind also von den ungünstigsten Vorbedingungen begleitet, und es besteht wenig Möglichkeit, die größten und wertvollsten der deutschen Kriegsschiffe von dem Felsengrund von Scapa Flow loszureißen.

Nachrichten aus der Kirchgemeinde Eibenrod
Mittwoch, abends 7,9 Uhr: Bibelstunde.
Kirchennachrichten aus Schönheide.
Mittwoch, den 13. August, abds. 8 Uhr: Bibelstunde, Pfarrvikar Starke.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 12. August. Minister Oeser hielt gestern im Festsaal der Berliner Handelskammer als deren Mitglied einen Vortrag über die Betriebslage der Staatseisenbahn. Mit einem Hinweis auf die neue Betriebsbeschränkung erklärte er, es wird vielleicht nötig sein, durch Reichsgesetz die Verwendung der Rohkohle in der bisherigen Form zu verbieten. Es ist damit zu rechnen, daß für andere Güter für längere oder kürzere Zeit eine Sperre eintreten werden müsse, um so viel Kohle wie möglich abfahren zu können. Zum Schluß kündigte der Minister eine neue Erhöhung für Personen- und Güterverkehre an.
— Berlin, 12. August. Gestern nachmittag wurden im Berliner Herrenhause die Verhandlungen zwischen der deutschen und polni-

schen Regierung eröffnet. Unterstaatssekretär von Haniel begrüßte die Abgeordneten der Zentralregierung der Republik Polen und des obersten polnischen Volksrates in Polen, sowie die Vertreter der alliierten und assoziierten Hauptmächte. Als Hauptpunkt bezeichnet er, daß die deutschen Volksgenossen, die künftig Angehörige der polnischen Republik werden, dort als gleichberechtigte Bürger den Schutz ihrer kulturellen Güter genießen. Der Vorsitzende der polnischen Delegation versicherte im Namen der polnischen Regierung, daß sie diese Verhandlungen im Geiste des aufrichtigen Verständigungswillens zu führen entschlossen sei. Die künftig dem polnischen Staat angehörigen Bürger deutscher Abstammung würden von dieser Regierung in loyaler Weise in jeder Beziehung als gleichberechtigte Mitbürger betrachtet und behandelt werden. Der italienische General Mancini sagte in Vertretung des Chefs der interalliierten Militärkommission, General Dupont, den Verhandlungen jede mögliche Unterstützung und Förderung zu. Am Dienstag wird die Kommission das Programm der Verhandlungen aufstellen.

— Berlin, 12. August. Die deutsche Regierung hat einen Funkspruch an die russische Sowjetregierung gerichtet, in dem es heißt: Zeitungsnachrichten zufolge hat der Rat der Volkskommissare durch Verordnung vom 4. März d. J. die Aktien und Anteilscheine nationalisierter und sequestrierter russischer Unternehmungen annulliert, die Unternehmungen von der Zahlung aller von der Nationalisierung kontrahierter Schulden an private Personen mit Einschluß der Obligationen befreit und ihre in Kreditanstalten befindlichen Kapitalien zu Gunsten des russischen Staates entzogen. Die deutsche Regierung erhebt Einspruch gegen jede durch dieses Vorgehen erfolgte Beeinträchtigung deutscher Interessen. Sie behält sich Geltendmachung deutscher Entschädigungsansprüche vor.
— Bamberg, 12. August. Reichsfinanzminister Erzberger trägt sich nach Mitteilungen des bayerischen Finanzministers mit dem Gedanken, bei der Reichseinkommensteuer die Beträge von Lohn und Gehalt durch das Markensystem zu erheben und zwar aus dem Grunde, um die Abgaben möglichst zu erfassen und die Steuerhinterziehungen zu beheben. Die Schwie-

rigkeiten, die der Steuererhebung durch das Markensystem, trotz mancher Vorteile für den Steuerpflichtigen entgegenstehen, beruhen darauf, daß verschiedene Lohn- und Gehaltsempfänger noch andere Einnahmen von Kapital, Grundbesitz usw. haben. Dieser Teil der steuerpflichtigen Abgaben müßte naturgemäß vom Rentenantrag eingezogen bzw. bei diesem bezahlt werden. Es ist mit ziemlicher Sicherheit damit zu rechnen, daß das Markensystem kommt.

— Wien, 12. August. Die Unterzeichnung des österreichischen Friedensvertrages wird höchstwahrscheinlich nächsten Dienstag erfolgen. Sollte eine Verschiebung der Unterzeichnung nötig werden, dann wird die Unterzeichnung ebenfalls noch im Laufe nächster Woche erfolgen, spätestens aber am Sonnabend, den 23. August. Dr. Renner ist gestern abend mit mehreren anderen Mitgliedern der Friedensdelegation nach St. Germain abgereist. Er nimmt die nötigen Auskünfte und Ermächtigungen mit, um bei etwaiger Erfordernis den Frieden unterzeichnen zu können; es ist nur nicht bekannt, wie weit diese Ermächtigungen gehen.

— Bern, 12. August. Laut einer am Montag in Bern eingelaufenen amtlichen Depesche aus Rom wird vom 15. August an die italienische Zensur nach der Schweiz, Deutschland und Österreich aufgehoben werden. Die betreffenden militärischen Zensurstellen werden von diesem Tage an ihre Tätigkeit einstellen.

— Lugano, 12. August. Laut „Noanti“ hielten die Seeleute der in Balu liegenden englischen Kriegsschiffe die rote Fahne. Darauf dampften die Kriegsschiffe ab, unbekannt wohin.

— Prag, 12. August. Aus Paris wird gemeldet: In Pariser Konferenzkreisen sind Nachrichten eingelaufen, nach denen sich die Ungar zu bewaffnen beginnen, um den rumänischen Truppen Widerstand zu leisten. Die Nachrichten sind so beunruhigend, daß sie den Beginn eines neuen Krieges in Ungarn befürchten lassen.

— Paris, 12. August. Nach Meldungen aus Warschau sollen die polnischen Truppen nach vierwöchentlichen blutigen Kämpfen die Stadt Winsk befreit haben. Ein Regiment der polnischen Husaren ist als erstes in die Stadt eingezogen. Nach Funkspruch haben die polnischen Truppen von Winsk aus eine große Offensive gegen die Bolschewisten begonnen.

Central-Theater.
Am Mittwoch, den 13. August:
Nicht eher sollst du Liebe fühlen, als . . .
Ein hochinteressantes spannendes Spiel in 4 Akten.
In den Hauptrollen: **Maria Fein u. Hugo Brandt.**
Ich kenne in der Vorstadt ein kleines Hotel.
Ein reizendes Lustspiel in 2 Akten.
Außerdem ein schönes Beiprogramm.
Anfang 7 Uhr.
Es laden freundlichst ein **Die Besitzer.**

„Liederkrantz.“
Heute Mittwoch, den 13. Aug. 1919, abends 7,9 Uhr: **Wiederbeginn der regelm. Singstunden.** Zahlreichem Erscheinen der ausübenden Sänger sieht entgegen **der Vorstand.**
Karl Linn
Fortbildungsabteilung: **Übungsstunde** Mittwoch, den 13. August, 8 Uhr abends.
Anfängerabteil.: **Übungsstunde** Donnerstag, den 14. Aug., 8 Uhr abends.
Der Vorstand.

Auktion.
Donnerstag, den 14. August 1919,
von vormittags 9 Uhr ab
kommen im „**Englischen Hof**“ nachbenannte, gebrauchte, aber noch fast neue Gegenstände, als: 2 **Radentische** mit 2¹/₂ m langen und 80 cm breiten Marmorplatten, 1 **Glasverschlager** mit Glasüren, 1 **Butter**, 1 **Räseschrank**, 1 **Fahrgestell**, 1 **Butternetmaschine**, 2 **Niemenscheiben** mit Transmissions u. Wandarmen, 1 **Schweizerkäseform**, große **Milchkannen**, 13 **Butterformen**, 1 **Kopierpresse**, **Schlacht- und andere Messer**, **Glasglocken** mit **Porzellantellern**, **Torten- und Bratenteller**, **Porzellan-sachen**, 1 **Telefonkassette**, 1 **Joppe**, **Schürzen** u. v. a. durch mich zur freiwilligen Versteigerung. **Wieder ladet freundlichst ein**
Hermann Böttger, Verst.

Achtung! Achtung!
Mittwoch zum Wochenmarkt kommt zum Verkauf ein großer Posten **hochfeine geräucherter Fettheringe**, solange der Vorrat reicht, 3 Stück 2 Mk., **Weißkraut**, 6 Pfd. 1 Mk., **Kohlraabi**, 6 Pfd. 1 Mk., **Weizenbirnen**, **Röhren**, **Zwiebeln** und noch verschied. mehr bei **Elisabeth verw. Meyer aus Zwickau.**

Kleines Wohnhaus
mit Garten zu kaufen od. mieten gesucht. Gest. Angebote mit Preisangabe unter **L. G. T.** an die Geschäftsstelle des Bl.

Großer Möhrenverkauf
auf dem **Reumarkt**, 1/3 Str. Nr. 5.50, 1 Str. Nr. 10.—
Ernst Eismann, Oberplanitz,
Kartoffel- und Obst-Großhandlung.

Allen denen, die meine herzengute Gattin und unsere treusorgende Mutter
Frau Marie Geyer geb. Schubert
beim Tode und Begräbnisse durch Worte und Schrift, sowie vielen Blumenpenden ehrten, sagen wir nur hiermit allen unseren herzlichsten Dank.
Eibenrod, am 11. August 1919.
Robert Geyer nebst Kindern
und allen Hinterbliebenen.

Wohnung,
5-6 Zimmer, zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter **T. 6** an die Geschäftsstelle des Bl.
Verschiedene Plakate,
als
Nicht auf den Boden spucken usw. Die Beschäftigung von Kindern in Fabriken betr.
Das Mitbringen von Hunden betr. Warnungsplakate f. Wangelstuben. Man bittet, das Bestellte sogleich zu bezahlen.
Vorgen tu' ich nicht usw. Bierpreisplakate. Abfertigung. Türe leise zumachen. Contor. Brotpreisplakate. Stickeri-Ausgabe. Zutritt verboten! Rauchen verboten! Für Männer. Für Frauen. sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannobahn.**

Gestern Mittag 1/2 12 Uhr verschied nach kurzen schweren Leiden unsere Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester und Tante
Maria Theresia Krauss
in ihrem 82. Lebensjahr. Dies zeigt betrübt an **Familie Schindler.**
Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 2 Uhr von der Beihaltung aus statt.

Bestellungen
auf beschlagnahmefreien
Hafer
nimmt entgegen
Richard Oeser.

Feinste getrocknete
Kartoffelscheiben
empfiehlt
G. Emil Tittel.

Ein kräftiger
Laufjunge
wird gesucht. Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle des Bl.

Bohnenkaffee
in vorzüglicher Qualität empfiehlt wieder
Hans Grimm.

Junger Ziegenbock
zu verkaufen
Karlödaberstraße 27.

Handarbeit
geben aus
Diersch & Schmidt.

Gemeinde-Giro-Kasse Hundshübel i. L.
Spareinlagen: 3¹/₂—4%. Tägliche Verzinsung.
Strengste Geheimhaltung! **Mündelsicher!**
Auch bei auswärtsigen Zuweisungen prompte Bedienung.
Postfachamt Leipzig No. 25897. Fernruf: Eibenrod Nr. 188.
Geöffnet: 8-1 und 3-5 Uhr.

Achtung!
Heute frisch eingetroffen:
1 Ladung **Kraut** sowie **starke Röhren, Blumenkohl, Weißkraut, Kohlraabi, Zwiebeln, frischgeräuh. Heringe, Bohnen, Futtermöhren**, à Zentner
10 Mk. **Josef Zettel.**

Frischgerösteten Kaffee
von **Max Richter, Leipzig,**
Ia. Kakao
(van Houten)
empfiehlt **F. O. Reichsner,**
Schokoladengeschäft.

A
für
neugest.
Kultur. Unt.
teile, bei un.
stanzhalten
Ausnahme
na. Jede Börsen-
parungen bei
Verhandlung
Lieferung
M
Donnerst
Kuerbacher
und Jutte
Eib
Zur
Posten St.
Wir geben
abgenomm
stellungen
in der stäl
Eib
Die
tung gege
den zu e
vorberelte
auf ande
Linn" fin
ten, Post
gangsstell
schrift an
Beamte,
nahmen z
nahmen E
einschreib
den, man
haben in
es ist kei
und Vass
dieser An
not des
große Wi
ler geseh
schon gen
gründet,
dann auch
hineinbli
ihre Geld
Stommode
von 1000
mediet we
en hat.
Banknoten
leute an
in auslän
eine Kerr
flechte Gel
es wohl
Schli
Seute dr
und daru
Einsachen
den. De
larat'oa
angenom
steden, fi
tionen be
wird zur
nehmen,
ihre Witt
weniger z
Reichsteu
daß ein
bittern L
die Steu
den ehrl
geschmäle
Wie v
sichtsch
lein, und
nicht ebe
hänser u
Schlebung
dem bef
gibt insch
tel, als
man alle